

## Bezugs-Preis

In der Hauptredaktion oder deren Filialen abgekauft: vierzig Groschen A 2.—, bei zweimaliger wöchentlicher Auslieferung ins Ausland A 3.70. Durch die Post bezogen für Deutschland u. Österreich vierzig Groschen A 4.50, für die übrigen Länder laut Zeitungspreife.

**Im Einzelverkauf**  
auf den Buchhändlern u. bei den Zeitungs-  
verkäufern  
10.— pro Nummer.

**Redaktion und Expedition:**  
Johanniskirche 8. Herausgeber 153 u. 222.

**Haupt-Redaktion Dresden:**  
Marktstraße 34 (Hansische Kmt 1 Nr. 1712).

**Haupt-Redaktion Berlin:**  
Gesellstrasse 10 (Hansische Kmt VI Nr. 4003).

Nr. 388.

## Abend-Ausgabe.

# Leipziger Tageblatt

## und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und des Königlichen Amtsgerichtes Leipzig,  
des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Montag den 1. August 1904.

## Das Wichtigste vom Tage.

\* Die gestrigen Generalsratswahlen in Frankreich waren, soweit die jetzt bekannt, eine harte ministerielle Mehrheit gesichert erscheinen. (S. Ausland.)

\* Der Präsident des russischen Ministercomites Witte ist in Petersburg eingetroffen.

\* Vor Port Arthur wurden von den Japanern zwei große russische Dampfer und ein Torpedobootsjäger abgefangen.

Russisches,  
von dem nichts bekannt wird.

Die inneren Zustände Russlands nehmen gerade in dieser Zeit der Bombenattentate unter Anteil in Anjewsk. Da veröffentlicht zu rechter Zeit die polnische Zeitschrift „Rusznica“ aus Russisch-Polen eine Reihe Zusagen, die keinen Kommentar bedürfen, da sie in ihrer nächsten Stunde deutlich zeigen, wohin der Absolutismus führen muss, und was in Russland bitter not tut. Wir ziehen hier in deutscher Übersetzung die folgenden Ausführungen folgen:

1) Das Warschauer Publikum feiert aus dem Kongresspartei „Rusznata“ zurück. Die Straßenbahn ist überfüllt. Da ein Polizist komischer Weise Blut für jemanden darin findet, verhaftet er den ersten beladenen Polizisten, leigt ihn durch einen Schuhmann noch seinem Bewährungsamt abführen und bietet den nun frei gewordenen Blut seiner Frau an. Nach zwei Stunden findet er beim Betreten seines Büros den Verhafteten darin vor. Er klopft ihm nun leidlich auf die Schulter mit den Worten: „Sie sind noch hier! Geben Sie mir ruhig nach Russland, die Sache hat mich ausgelaufen!“ Was tat jener Herr? Nun, er ging ruhig von dannen.

2) In einem südlichen Russisch-Polens im Gouvernement Lublin findet ein Ball statt. Es erleuchtet auf ihm ein Königsbeamter, vollständig betrunken, und will tanzen. Einige junge Männer werfen ihm zur Tafel hinzu. Doch einer Weile lehrt der Beamte unter Polizeibedienung zurück, flieht, rettet und benennt sich derart, dass die Damen sich unglücklich entfernen. Anderen Tagen reden die jungen Leute des Gouvernementsverwaltung eine Rede gegen den betreffenden Beamten. Es wird ihnen aber dort der Rat zu teilen, die Polizeiwerke auszuziehen, da die Sache ein „büßliches Ende“ nehmen könne. Angeblich soll nämlich einem Bevölkeren im Polen die goldene Uhr und ein Portefeuille mit einigen hundert Rubeln verloren gegangen sein. Man verdächtigte natürlich niemand, aber die Sache wurde unangenehm werden müssen. So ging auch dieser Beamte.

3) Ein Herr A. fährt quer über die Trebatschstraße im Warschau und wird von einem Wagen überfahren. „Was doch auf!“ ruft er dem Stützthier an, der ihm als Antwort die Ringe zeigt. Nun ruft A. einen Schuhmann herbei, der den Wagen anhält. Aus dem Fenster blickt sich der Eigentümer des Wagens, überhäuft den Überfahrteten mit Schimpfwörtern und gebietet dem Schuhmann, den Überfahrteten zu verhafteten, was der Polizeibeamte auch tut. Auf die Frage des Verhafteten, war jener Herr

war, der ihn verhaftet ließ, entgegnet der Schuhmann: „Ich kenne ihn nicht genau, es ist aber ein hoher Beamter.“ Es war tatsächlich ein „der Vater des Gouverneurs beigegebener Beamter“, wie es in der russischen Umlaufschrift heißt. Herr A. kam auf 24 Stunden ins Polizeigefängnis und wohnt? Weil der Nutzni eines Beamten ihn überfahrt und ihm dann die Ringe gezeigt hatte. Was tat Herr A.? Er lag ruhig die 24 Stunden ab.

4) Ein Herr S. fährt auf seinem Zweirad am Platz vor dem Rathaus in Warschau entlang. Ein Beamter hölt ihn an. „Woher fahren Sie?“ — „Spazieren.“ — „Geben Sie die Erlaubnis, auf dem Platz zu fahren?“ — Herr S. zeigt das rote Vislett vor. „Das gilt für das Auto, aber nicht für den Fahrrad“, wird ihm beantwortet. Der Fahrrad hat einen Vislett“, erklärt Herr S. „Ich was Vislett“ sagt der Beamte. „Jeder Spazierende hat einen Vislett!“ Was tat Herr S.? Nun, er zog einen halben Rubel herbei. Und was tat der Beamte? Er stieß das Geld ein und lud sich um, ob nicht ein zweiter Fahrrad in Sicht sei.

5) Ein bekannter Gymnasiallehrer wird von einem Husarenoffizier aufs Land zu dessen Frau gerufen. Als ihm daran findet, verhaftet er den ersten beladenen Polizisten, leigt ihn durch einen Schuhmann noch seinem Bewährungsamt ab, und dieser Offizier geht einen Tag später zurück. Der Polizist erhält dem Kontrollleur auf der nächsten Station Rapport und dieser verlangt den Auftrag. Die beiden Geistlichen rufen den Gendarmerie herbei. Es entsteht ein furchtbarer Skandal. Die beiden Polizisten verlangen Aufnahme eines Protolls, da die orthodoxe Kirche in ihnen beleidigt worden sei. Der Kontrollleur habe sie polnisch angezweckt. Als dies der Kontrollleur infolgedessen Dienstentlassung droht, sucht er die Polizisten auf und bittet sie um Versetzung. Dieser wird ihm nach vielen Schwierigkeiten gewöhnt, ja die Polizisten verwenden sich bei der Gendarmerie für den Beamten. Letzter will aber durchaus den Kontrollleur befehligen. Da verlässt der eine Polizist einen Rapport, in dem es steht, der Beamte habe nicht polnisch gezwungen. Am Abendacht dieser Erfahrung verlieren alle Protolle ihre Wert. — Der Kontrollleur kommt sein Amt wieder übernommen. Um was handelt es sich dabei? Nun, der arme Beamte, der nur seine Pflicht getan, mußte sich aufs Tiefste erniedrigen.

7) Herr A. bemüht sich um einen Auslandsplatz. Alles ist erlebt. Der Beamte hat den Wagen in der Hand und findet keinen Grund, ein Kinderschild herauszupressen. Da kommt ihm plötzlich ein genialer Gedanke. „Geben Sie einen Inlandsplatz?“ fragt er. „Natürlich, hier ist er“, entgegnet Herr A. „Dann kann ich Ihnen den Auslandsplatz nicht geben, denn eine Person kann nicht in Polen zweier Fälle sein.“ Was tat nun Herr A.? Er legt einige Rubel auf den Tisch und plötzlich konnte eine Person zwei Fälle auf ihren Namen nennen.

„Russisches, von dem nichts bekannt wird“ heben die Sloggen.

lonnte doch nicht über die Herren hinwegspringen, um in das Haus zu gelangen. Herr Dejeune kniff bei seinem Anblick die kleinen schwarzen und klauen Augen noch mehr zusammen.

„Was! Herr Oberst, sind Sie es oder sind Sie es nicht? sagte der kleine Advokat lebhaft. Sie sehen ja aus, als könnten Sie direkt aus der Schlacht. Ich dachte, Ihre Dienstjahre seien längst vorüber.“

„Ich bitte um Vergebung, ist Herr Meunier zu sprechen?“ sagte der Oberst, ohne auf die wahrgesezte Art des Maitre Dejeune einzugehen.

„Sacré nom d'un chien, jetzt wird mir alles klar, Herr Oberst“, fuhr dieser fort. „Sie sind auch ein Vertragspartner von Belotti & Co. und kommen jetzt aus der Botschaft auf der Rue Combebière. Sehen Sie, Herr Vicomte“, wandte er sich an den anderen Herrn, „so geht's dor zu. So fühlen Sie auch aus, wenn Sie hingegangen wären. Nur ruhig Blut. Darf ich die Herren bekannt machen? Vicomte André de Saint-Von, Hauptgläubiger von Belotti & Co., Herr Oberst Villeneuve.“

„Herr Oberst“, sagte der Vicomte, militärisch salutierend, „gestatten Sie einem jüngeren Komrade, Ihnen sein Honorar zu machen. Kapitän im 176. Regiment, seit acht Tagen aus Tongking zurück.“

„Herr Kapitän, Sie finden auch — —?“ begann der Oberst — —

„Hauptgläubiger, Hauptgläubiger“, platzte Herr Dejeune heraus. „Es handelt sich um nichts Geringeres als eine Million Francs. Sie leben, Herr Oberst, Sie sind noch immer nicht am schlechtesten dran.“

„Eine Million ist viel, Maitre Dejeune“, antwortete der Oberst schwer und ernst, „aber bei mir handelt es sich um mehr, denn bei mir handelt es sich um alles, was ich besitzt — oder besaß.“

Während dieser Unterhaltung waren die Herren in das Bureau des Maitre Dejeune eingetreten, wo sich dieser Herr Dejeune zugezogen. Er lief lebhaft auf den alten Oberst zu und drückte ihm erregt die Hand.

## Der Aufstand der Herero.

Trotha Vormarsch.

Der Generalstab v. Trotha ist, wie nach einem Telegramm aus Oshandja bereits mitgeteilt wurde, am Mittwoch von Owoloforo abmarschiert und nach dem Kreis Ovire eingetroffen. Dasselbe liegt etwa 50 Kilometer nördlich von Owoloforo in gerader Richtung nach dem Waterberg-Plateau. Von allen Seiten rütteln die deutschen Truppen nunmehr gegen die Waterbergschlucht vor, die der Feind ansehnlich immer noch in beträchtlicher Stärke verteidigt hält. Dem „Vol.-An.“ wird darüber aus Oshandja, 30. Juli, gemeldet:

Auch auf der Südwest- und Südsseite zieht sich der Feind von der Waterberg immer enger. Das zweite Feldregiment unter Oberst Helmring ist im Morche über Onneku hinweg, seine Spur im Wasserlauf von Onneku. Die Abteilung Friederich ist in Ojeneranga. Vom überwinnenden Wehringen der verdeckten Verbündeten unter den Deutschen, Horn, Alsfeld und Eddow, hält der Feind seine alten Stellungen am Waterberg beibehalten. — Südost Franz ist in Ojewekere am Trotha erschossen. Gestern wurde bei Überholung der Post von der Abteilung Müller zu Hause ein Bedienungsmann mitschlags im Dienst erschossen.

## Politische Tagesschau.

\* Leipzig, 1. August.

## Das bedrohte Selbstverwaltungsgesetz der Räte.

Übersieht Geheimrat Dr. Pleisser (Weimar) eine Wahlung an die führende der Krankenpflegebewegung. Pleisser vertritt seit Jahren in Theorie und Praxis in der Krankenpflegepolitik, dass die Räte isoliert gemeinsam mit Räteverbänden für die Interessen der Räte amtierten. Räteverbänden für die Räte und für die Räte, ebenso ohne behördliche Bequeme. Räte und Räteverbänden gehörten zwischen den Krankenpflegebewegungen der Krankenpflegebeamten, die dann aber nur eine Regelung zustande brachten, oder die ganze Organisation geht in Berlin. Was daraus folgen kann, ist heute außerordentlich. Hier ist zu bedenken, dass in Thüringen die erste, demokratisch verfasste Vertrags gelöst ist; die Anerkennung des Räteverbands für die Räte. Vergleich der nächst wichtigen zweiten Prinzipienlage — Irre Argental — sei auf den Artikel von Dr. Wagner im „Wochlichen Vereinsblatt“ des 1. Juli 1904 nachdrücklich verwiesen. (Wagner will Fälle gelten lassen, wo von der freien Argental abweichen in die Räte.) Die freie Argental ist angewiesen, aber Räteverbänden sind gefährlich, sowohl für die ländlichen Räte, einen Teil der städtischen Räte, sie muss angezeigt werden überall da, wo es sich um das Kampf gegen Krankenpflege handelt, kann auch die zuständige Verwaltung nicht sich auf den Boden der freien Argental stellen müssen, mit von vorn herein genau bestimmten Aussichten und den unvermeidlichen Räteverbänden. Eine Minimierung für Räte wird sie von den Räten erwartet werden. Somit bleiben eigentlich gar keine weiteren Prinzipienfragen vor Seiten der Räte übrig, mit Ausnahme des Vorhabes in den Zentralräteverbänden. Gibt es in diesen ein höheres Selbstverwaltungsbemühen des Rätes (am Beispiel kann es sich nicht handeln), so geht allerdings der Räte ein Teil der Selbstverwaltung, der Räte ein nachgelassenes Selbst der Selbstverwaltung verloren. Die zuständige Verwaltung kann die Räte und für die Räte nicht also dann nicht zum geringsten Maß in der Hand der Regierung. Jedes einzelne Mitglied des Wirtschaftsrates Verbundes hat sich deshalb keine Freiheit vorzulegen, ob es den angekündigten Ziel Realitätsfreiheit auf Grund der freien Argental, auch zu stimmen will, wenn ein höheres Verwaltungsbemühen als Räteverbänden der Zentralräteverbänden fungiert. Ich würde gern „Re“ sagen. Die Inseln in Thüringen würden das gefallen. Die heutigen Inseln in Belpyl, Berlin, Hamburg gehören jedoch dazu, „Ja“ zu stimmen, um ein Schloss innerhalb des deutschen Räteverbändes zu verbauen. Wer hält eine rechtsgerichtliche Regelung der Beziehungen der Räte zu allen Räteverbänden mindest, wird zu stimmen müssen, wenn der Beziehung in seiner Weise ist, wie es in Thüringen geschiehen ist? Gehen die tatsächlichen Räteverbände des Kriegs auf das Kriegs wegen? Wenn demnächst ein Teil der Selbstverwaltung, vielleicht die ganze Selbstverwaltung verloren geht, so sollen sich die Räteverbänden dafür bei dem Herrn

Großvater und Großeltern bedanken. Vielleicht ist es heute noch nicht so viel vom Großvater. Die Entscheidung kann fallen auf den Krankenpflegebemühen in München, und die Hoffnung ist nicht ganz aufzugeben auf Grund der in Leipzig ausgetragenen recht starken Verbündung der ursprünglich aufgestellten Ideen. Die ursprüngliche Räteorganisation hat in Leipzig die Feuerprobe bestanden; sie ist nach dem Niederschlag bestätigt, aber nicht so. Die zuständige Räteorganisation mittels einer neuen Räteverbänden kann vornehmlich gar nicht anders ausfallen, als bereits in Thüringen auf dem Boden absolut freier Selbstverwaltung geschaffen ist. In unterster Linie werden lokale Räteverbänden gegeben zwischen den lokalen Räteverbänden und den Krankenpflegeverbänden; das können gewisse eher partikuläre Vertragsvereinbarungen sein, die dann aber nicht die Räte eines unteren Verwaltungsbereichs abgrenzen werden. Kommt in Mecklenburg eine ähnliche Räteverbänden, so werden diese Räteverbänden ebenso ohne behördliche Bequeme. Räte und Räteverbänden gehörten zwischen den Krankenpflegebewegungen der Krankenpflegebeamten, die dann aber nur eine Regelung zustande brachten, oder die ganze Organisation geht in Berlin. Was daraus folgen kann, ist heute außerordentlich. Hier ist zu bedenken, dass in Thüringen die erste, demokratisch verfasste Vertrags gelöst ist; die Anerkennung des Räteverbands für die Räte. Vergleich der nächst wichtigen zweiten Prinzipienlage — Irre Argental — sei auf den Artikel von Dr. Wagner im „Wochlichen Vereinsblatt“ des 1. Juli 1904 nachdrücklich verwiesen. (Wagner will Fälle gelten lassen, wo von der freien Argental abweichen in die Räte.) Die freie Argental ist angewiesen, aber Räteverbänden sind gefährlich, sowohl für die ländlichen Räte, einen Teil der städtischen Räte, sie muss angezeigt werden überall da, wo es sich um das Kampf gegen Krankenpflege handelt, kann auch die zuständige Verwaltung nicht sich auf den Boden der freien Argental stellen müssen, mit von vorn herein genau bestimmten Aussichten und den unvermeidlichen Räteverbänden. Eine Minimierung für Räte wird sie von den Räten erwartet werden. Somit bleiben eigentlich gar keine weiteren Prinzipienfragen vor Seiten der Räte übrig, mit Ausnahme des Vorhabes des Rätes (am Beispiel kann es sich nicht handeln), so geht allerdings der Räte ein Teil der Selbstverwaltung, der Räte ein nachgelassenes Selbst der Selbstverwaltung verloren. Die zuständige Verwaltung kann die Räte und für die Räte nicht also dann nicht zum geringsten Maß in der Hand der Regierung. Jedes einzelne Mitglied des Wirtschaftsrates Verbundes hat sich deshalb keine Freiheit vorzulegen, ob es den angekündigten Ziel Realitätsfreiheit auf Grund der freien Argental, auch zu stimmen will, wenn der Beziehung in seiner Weise ist, wie es in Thüringen geschiehen ist? Gehen die tatsächlichen Räteverbände des Kriegs auf das Kriegs wegen? Wenn demnächst ein Teil der Selbstverwaltung, vielleicht die ganze Selbstverwaltung verloren geht, so sollen sich die Räteverbänden dafür bei dem Herrn

lich selbst nicht, dass Saintine oder ihre Mutter von anderer Seite erfahren, was sie nicht vorhasten genug hören können. Ich gehe sofort, während Sie, Herr Oberst, vielleicht mit Walter Lejeune die Schritte befreien, die getan werden müssen, um die juristische Sachlage zu klären.“

Damit verabschiedeten sich die beiden Herren, und während Herr Meunier sich zu Frau Doktor Villeneuve und Saintine begab, trat der Oberst mit Vicomte Andes in das Privatbüro des Maitre Dejeune, um die Rätsel-lage zu befrieden.

Man fand sofort heraus, dass in der Sach vorläufig nicht viel geliehen konnte. Jeder mußte seine Befreiung finden und beglaubigt dem Prokurator Barothe eintreten und dann einfach warten, bis das Kommissariat bestellt wurde und zusammengestellt.

„Haben Sie Ihre Vapiere bei sich, Herr Oberst?“ fragte der Advokat.

„Ja,“ antwortete dieser gewissenhaft. „Der Oberst ist da, die Quittungen sind da, die Befreiungen sind da — es ist alles da, Herr Dejeune, nur das Geld ist nicht da.“

Herr Dejeune gab ihm lächelnd und pfiffig an.

„Auch das Geld ist da, Herr Oberst“, sagte er dann, „aber es ist mir nicht hier. Aber jedenfalls ist es irgendwo, und unsere Aufgabe ist, es zu suchen und zur Stelle zu schaffen. Das Geld ist kein Ding, was spurlos verschwindet. Es ist wie ein Kobold, der sich manchmal versteckt und dann vorwiegend aus irgend einer Röhre oder einem Loch voraus, um zu sehen, ob man ihn auch sieht. Nur Mut, das verhindert nicht. Man wirkt es nicht ins Meer, man verbrennt es nicht, auch verdammt es nicht in die Luft. Es bleibt also da. Wer weiß, wie gut und sorgfältig man Ihnen Ihr Geld aufbewahrt. Nur Mut, wie werden es schon finden. Geben Sie mir nur die letzte Spur, nur den Schatten vom Schatten einer Spur, und ich finde es, wo immer der Teufel oder Herr Belotti es hingetan haben mag.“